

# Die Ingenieur-Architektur im Wandel

Noch ist der Ostrakt des Museums- und Bibliotheksgebäudes eine Baustelle. Eine Begehung gibt Einblick in einen Transformationsprozess.

Das Museums- und Bibliotheksgebäude der Winterthurer Architekten Rittmeyer und Furrer an der Museumstrasse kann in sechs Jahren seinen 100. Geburtstag feiern. Kein Wunder, braucht das Haus von Zeit zu Zeit eine Frischzellenkur. Nicht nur das: Diverse Implantate gehören zum Sanierungsprogramm. Sie verbessern und garantieren die Funktionstüchtigkeit dieses einzigartigen multifunktionalen Kulturtempels auch künftig.

Um beim Bild der Medizin zu bleiben: Derzeit gleicht der Ostrakt, wo sich die wesentlichen Umbauarbeiten konzentrieren, einem offenen Operationsfeld. Es erlaubt dem Besucher temporär einen Blick auf die faszinierende Anatomie des Baus. Denn besonders hinter den Kulissen erfährt der bis 2003 vor allem von der Stadtbibliothek genutzte Trakt eine tiefgreifende Transformation, die später nur bedingt und an besonderen Orten noch sichtbar sein wird.

Von den beiden neuen Bildermagazinen für die Kunstwerke des Kunstvereins, die sich unter dem Innenhof auf zwei Stockwerken in der Tiefe befinden, wird der Besucher beispielsweise nie etwas sehen. Auch der spektakuläre Durchbruch zum Lift des Museumsprovisoriums bleibt seinem Auge verborgen, obschon gerade diese extrem heiklen Tiefbauarbeiten eine Meisterleistung von Ingenieur und Baufirma darstellen. Diese neue Infrastruktur bringt dem Kunstverein eine Verdreifachung der bisherigen Depotfläche. Hier kann das kostbare Sammlungsgut nicht nur optimal gelagert werden, auch die Transportwege zu den Ausstellungsräumen sind ver-

**«Jeder bauliche Eingriff bedingt eine Zerstörung: Zerstöre mit Verstand!»**

Luigi Snozzi, Tessiner Architekt

einfach worden. Noch ist dieser Treppor leer und fehlt das neue Lagersystem, aber im Spätherbst werden die Schätze des Kunstvereins von ihrer Tournee, u.a. in Japan, zurückgekehrt sein.

Das denkmalgeschützte Museums- und Bibliotheksgebäude weist für die damalige Bauzeit eine erstaunlich moderne Betonstruktur auf, die hinter einer Verkleidung aus Naturstein versteckt wird, deren Relief und Profilierung sich dem klassischen Geist verpflichtet fühlt. Leider wird man von dieser spannungsvollen Zweigesichtigkeit nach Vollendung der Bauarbeiten nur noch an bestimmten Stellen, etwa in der künftigen Studienbibliothek, einen Eindruck erhalten. Aber noch ermöglicht der Rundgang auf der Baustelle unter Führung von Gabriele Toppan, Projektleiter der Stadt, und Martin Deuring, verantwortlicher Bauingenieur, einen Blick auf die bauarchäologischen Schichten der Vergangenheit und Gegenwart.

## Ein radikaler Eingriff

Wir steigen das neue Treppenhaus hoch – einer der radikalsten Eingriffe. Dieser vertikalen Verbindung, die mit einem Lift gekoppelt ist und bis unter das Dach führt, wurden das Büro des Konservators (heute Direktor) sowie der Raum für die Zettelkästen geopfert. Eingreifen bedeutet immer auch zerstören; aber Luigi Snozzi, der Doyen der Tessiner Architektur, schob jeweils den einschränkenden Satz nach: Zerstöre mit Verstand! Diese Maxime schliesst auch Respekt gegenüber dem Bestehenden ein. Und den bringt das für die Architektur zuständige Büro



Das Hochregallager als eigentliches bürgerliches Interieur: Selbst in dieser reduzierten Form bleibt das Geniale dieser Konstruktion erlebbar. Bild: pd

Arthur Rüegg und Silvio Schmed mit seinen Interventionen durchaus auf.

Wir betreten das berühmte Regallager, das sich ab dem zweiten Obergeschoss einst über die ganze Länge des Ostraktes erstreckte, nun aber mit dem Einverständnis der kantonalen Denkmalpflege um die Hälfte amputiert wurde.

Selbst in dieser reduzierten Form bleibt das Geniale dieser Konstruktion erlebbar. Hier wird einem klar, dass Rittmeyer und Furrer nicht nur Meister im Entwerfen von bürgerlichen Interieurs waren, die sie im Prinzip auf die Ausstattung der Museumssäle übertragen. Hier begegnet man ihrer raffinierten Ingenieur-Architektur (zusammen mit der Eisenbaufirma Geilinger entwickelt), der es aufs Schönste gelingt, verschiedene Funk-

tionen in einem Element zu vereinen: So tragen die filigranen Metallstützen nicht nur die Bücherregale, sie stützen auch die Decken und übernehmen die Dachlasten.

## Extreme Querschnitte

Deuring weist auf die extrem minimierten Querschnitte von Böden und Decken hin – alles das Resultat der damals kriegsbedingten Materialknappheit. Aber neben seiner Multifunktionalität zeichnet sich das System ebenso durch seine Flexibilität aus, stehen nämlich den Studierenden auf dem zweiten Obergeschoss künftig wieder Arbeitsplätze zur Verfügung. Hier fallen auch die grosszügigen, einfach verglasten und fein profilierten Fensteröffnungen auf, die sowohl die Ost- wie die Westfassade rhythmisieren.

Teil des dringend notwendigen Brandschutzkonzeptes ist es, wie Toppan erläutert, eine Hülle vor die ursprünglichen Wände und Fenster zu stellen. Der Zwischenraum dient der Entlüftung und dem Rauchabzug. Diese Lösung, im Prinzip eine Glaswand, erlaubt auch, die Originalfenster zu erhalten. In einem gewissen Sinne entspricht diese transparente Einbaute dem Futteralprinzip von Rittmeyer und Furrer, das charakteristisch ist für die Auskleidung sämtlicher öffentlicher Räume. Oder andersherum: Eigentlich rein technische Massnahmen wurden so konzipiert, dass sie den ursprünglichen Qualitäten des Gebäudes entsprechen und Umnutzungen ermöglichen.

Wir steigen weiter die Treppe hoch, ab dem ersten Obergeschoss eine Me-

tallkonstruktion, und gelangen in einen doppelgeschossigen Bereich, der direkt über dem Vestibül des Kunstvereins liegt. Bis vor Kurzem befanden sich hier noch Teile der Regalkonstruktion sowie der Rollregale. In diesem nun doppelgeschossigen Raum platzierten die Architekten eine zwei-

**«Die ursprünglichen Qualitäten des Gebäudes werden durch die neue Technik gewahrt»**

Gabriele Toppan, Projektleiter der Stadt

geschossige Holzkonstruktion mit einer Galerie. Um diese verschiedenen nutzbare Insel herum konzentrieren sich die noch im Haus verbleibenden Aktivitäten der Stadtbibliothek wie Sondersammlung, Buchbinderei und Verwaltung. Und unter dem Dach angehängt, stehen wir vor den grossvolumigen Entlüftungsanlagen, die passgenau in das Rasterystem der Träger des Daches gefügt werden mussten.

Überall im Haus dominieren noch Geräte und Baulärm, Staub und Schutt, Plastikabdeckungen und provisorische Beleuchtungen. In diesem Labyrinth von Gängen, Räumen und Treppen trifft man auf Bautrupps, welche die konstruktiven, räumlichen und infrastrukturellen Transformationen bis Ende Oktober zu einem guten Ende bringen müssen.

## Punktueller Interventionen

Obwohl noch im Zustand des non finito, lässt der aktuelle Baustand einige Erwartungen konkreter werden, und man ist neugierig, wie sich vor allem die neu konzipierten öffentlichen Bereiche wie der neue, vollwertige Hofeingang, die Garderobe, der Shop, das Museumscafé oder die neue Studienbibliothek präsentieren werden. Vermögen sie nicht nur die funktionellen Erwartungen zu erfüllen, rechtfertigen sie auch die denkmalpflegerischen Opfer, und vor allem: Wie haben die Architekten Arthur Rüegg und Silvio Schmed bei ihren punktuellen Interventionen den besonderen Charakter des Rittmeyer-und-Furrer-Baus interpretiert? – Bis 31. Oktober muss man sich gedulden.

ADRIAN MEBOLD

## Das Ende einer Leidensgeschichte

1916 wurde das Museums- und Bibliotheksgebäude von Rittmeyer und Furrer eingeweiht. Nicht nur räumlich wurde der Bau von seinen heutigen Nutzern, primär vom Kunstverein und vom Naturmuseum, aber auch von der Stadtbibliothek bis an die Grenzen beansprucht. Der denkmalgeschützte Bau vermochte zudem weder feuerpolizeilichen Ansprüchen noch zeitgemässen Standards bei der Infrastruktur (WC, Garderobe, Shop, Cafeteria, Museumspädagogik, Lift, Lagerung von Kunstwerken) zu genügen. Zudem divergierten die räumlichen Interessen von Kunstverein und Stadtbibliothek, bis dann Letztere 2003 an den Kirchplatz dislozierte. Seit den Sechzigerjahren hatte es nicht an Bemühungen seitens der Stadt gefehlt, den Ansprüchen der drei Institutionen gerecht zu werden. Mehrere Hunderttausend Franken wurden mit Wettbewerben und Konzeptstudien, die aus verschiedenen Gründen nie realisiert wurden, in den Sand gesetzt. In einem kühnen Befreiungsschlag realisierte der Kunstverein 1995 auf eigene Rechnung das ursprünglich auf zehn Jahre konzipierte «Museumsprovisorium». Nach den Flops klüger geworden, schlug der Stadtrat den pragmatischen Weg ein: 2006 wurde das Naturmuseum saniert und umge-



Zustand des Non finito: im Labyrinth von Gängen, Räumen und Treppen. Bild: pd

baut, 2007 stellte der Stadtrat Antrag beim Grossen Gemeinderat, rund 18 Millionen Franken zur dringend nötigen Sanierung und Modernisierung der übrigen Teile zu bewilligen. Ursprünglich ging es hauptsächlich darum, die Auflagen der Feuerpolizei zu erfüllen. Nach dem (Teil-)Auszug der Stadtbibliothek erschien es zudem naheliegend, die Raumnutzungen und Verkehrsabläufe zu optimieren. Einzig die zwei neuen De-

potgeschosse (das eine vom Kunstverein finanziert) unter dem Hof sind reale Raumerweiterungen. In einem zweistufigen Planerwahlverfahren wurden schliesslich die mit solchen Aufgaben vertrauten Zürcher Architekten Arthur Rüegg und Silvio Schmed gekürt. Mit den Ingenieurarbeiten wurde das Winterthurer Büro Dr. Deuring+Oehninger AG beauftragt. Ende Oktober wird das Kunstmuseum wieder eröffnet. (am)